

4. Mai: Es blühen die Wetterwechsel. Mit ihnen wechseln auch die Licht- und Farbenspiele in der Stadt. Nachdem ich mit einem Bekannten in der Innenstadt unterwegs war, fuhr ich mit der S-Bahn nach Feuerbach. Ob sie pünktlich kam, weiß ich nicht. Ich mache mir nicht den Stress, ständig zu prüfen, ob nun die eine oder andere Minute fehlt, sondern steige ein, sobald eine passende kommt. Ich finde es schade, wenn bei einigen Menschen wegen zwei, drei Minuten Verspätung eine Krise sich Bahn bricht. Ich verstehe es, wenn es knapp auf einen Termin wird und dieser vielleicht noch von einer Anschlussverbindung abhängig ist, viele jedoch haben diese Krise aber auch ohne Terminnot. Nun, Gelassenheit ist keine schwäbische Tugend. Diese Erfahrung, und das war auch ein Gesprächsthema an diesem Abend, kann jeder bestätigen, der schon öfters in Norddeutschland unterwegs war. Die Menschen dort haben ein ganz andere Gelassenheit. Ich mag Stuttgart aber als quirilige Stadt. Schade nur, dass es manchmal etwas zu ernst zugeht. Fröhlich-quirilig ginge ja auch.

Als ich in Feuerbach ausstieg, ist eine junge Frau zwischen Bahnsteig und S-Bahn in die Tiefe gerutscht. Ich weiß nicht, ob sie unvorsichtig war oder einfach die Kontrolle verloren hat. Zum Glück war sie von angenehmem Gewicht und ich habe sie wieder an die Oberfläche gezogen. Sie war erschreckt aber fröhlich. Ein Mann warf mir irgendeinen Satz mit „Zivilcourage“ zu und dann war die kurze Szene auch schon vorbei.

7. Mai: Auf dem Weg zu einem Rundgang zum Thema schönere Kulturmeile, saß ich gegen dreiviertel zehn im Sechser und war erstaunt, wie viele Menschen sich darin befanden. Es war ein Wetter, das eigentlich keinen aus dem Haus lockt. Ich finde es toll, wie viele die Öffis auch dann nutzen, wenn die Straßen frei sind. Die Selbstverständlichkeit dieser Nutzung ist einem gar nicht immer bewusst.

Der Kulturrundgang mit dem ehemaligen Staatsgalerie-Chef Christian von Holst und dem Architekten Arno Lederer war sehr interessant. Mit beiden war ich zeitweise im Gespräch. Arno Lederer verkörpert eine moderne, aber ansehnliche Architektur, wie den Hospitalhof und den Anbau für die Landesbibliothek, die der Straße eine neue Silhouette geben wird. Zudem ist er für die Innenarchitektur des gerade entstehenden Stadtmuseums zuständig. Er ist ein Gegner von Glaskästen und ein Befürworter von klar ummantelten Räumen. Mehr will ich dazu gar nicht schreiben, aber im Zuge des Rundgangs durften wir mit als erste in die neuen Räumlichkeiten des Stadtmuseums. Wer die alte Stadtbücherei noch kennt, wird nicht mehr viel wiedererkennen. Man hatte das schöne Palais nach dem Krieg mit viel Innenbeton verschandelt, zum Beispiel auch mit dem zentralen Treppenhaus, das dem Haus ein wenig die Seele genommen hatte. Das ist alles weg und es herrscht eine warme Atmosphäre durch viel Birkenholz als Wandverschalungen. Wir durften den Balkon betreten, der sehr eindrücklich die Straßenraummissere um den Charlottenplatz herum aufzeigte. Von oben, was ich ja auch immer wieder anstoße, hat man den besseren Blick auf die Stuttgarter Verhältnisse.

Auf dem Heimweg sah ich in der Klettpassage einen eleganten dunkelhäutigen Mann. Ich bin ja sicher nicht der große Kleidungsästhet, aber es kommt immer mal wieder vor, dass mir einzelne Menschen ins Auge stechen, weil sie das gewisse Etwas haben. Er, vielleicht Mitte dreißig, hatte weiße Schuhe, passend zu den weißen Kopfhörern, einen eleganten Hut mit schmaler, sich nach vorn hin abflachender Krempe. Seine dunkle Jacke hatte einen kurzen Stehkragen mit einer grünen Stoffbahn im hinteren Kragenbereich. Ja, es ist schwer zu beschreiben, eigentlich kann ich es gar nicht, aber es hat irgendwie alles zusammengepasst.

8. Mai: Es gibt zweierlei Regen, den bei Tag und jenen bei Nacht. Als ich im Zuge meiner Mittagspause mit zwei netten Damen wohlbeschriftet im Regen in Richtung Höhenpark schritt, regnete es ordentlich. Wir verstanden uns kaum, denn eine nasse Straße verdoppelt den Verkehrslärm. Jeder hat

andere Unerträglichkeiten was sein Lärmempfinden angeht. Für mich sind es die Verkehrsgeräusche einer nassen Hauptstraße. Das laute Schmatzen der Autos behagt mir überhaupt nicht. Ganz anders einige Stunden später, als ich bei Dunkelheit das Kino verlasse. Bei dieser Witterung sind nicht mehr viele Menschen unterwegs und in den leeren Straßen wirkt der Regen friedlich. Die Lichter der Stadt spiegeln sich auf den nassen Oberflächen. Wie ich schon immer sage: Nachts gibt es kein schlechtes Wetter.

10. Mai: Ja, es ist ein Monat Mai, in dem man sich sputen muss, ein bisschen schönes Wetter zu erhaschen. Nach dem Büro nutzte ich das Eintageswunder um ein paar Vorbereitungen für zukünftige Führungen zu treffen. Dafür spazierte ich zuerst an der Wilhelma. Ich sah ein Pärchen, das so spät am Tag noch *den* Stuttgarter Publikumsmagneten besuchte. Vermutlich hatten sie ein Stammkarte, wie ich einst zwei Jahre lang. Auch ich bin manchmal nach dem Geschäft noch für eine Stunde in Deutschlands größten zoologisch-botanischem Garten gegangen. Manchmal nur, um mich einem einzigen Gewächshaus oder einer Tierart zu widmen. Das ist etwas ganz anderes, als einen Tag lang möglichst alles betrachten zu wollen. Mit Stammkarte kann man wählen und man geht zu Zeiten, wo kaum Leute da sind.

Einmal mehr habe ich auch die Terracottawand und den historischen Pavillon (ehemaliges Kassenhäuschen) bewundert. Bei all den Restaurationen an Schlössern und in staatlichen Parks würde ich mir wünschen, die nur noch an einer Stelle vorhandene Kolonnade über die gesamte Länge zu rekonstruieren. Dies wäre nicht nur ein bauliches Juwel, es würde auch die schöne Wand besser vor den Unbilden des Wetters schützen. Ich schaute mir anschließend die Brücken- und Tunnelarbeiten an, die das Neckarknie für Jahre entstellt haben. Auch hier würde eine Feinstaubmessstation Salti schlagen. Erfreut habe ich mich an den hölzernen Bauzäunen, die man wunderschön mit Cannstatter Motiven bemalt hat. Tolle Idee, die es so öfters geben könnte. Weiter ging es zum Rosengarten hinauf. Auf dem Weg dort hin kam mir ein Rabe entgegen spaziert. Er ganz links aus meiner Sicht ich ganz rechts. Kurz bevor wir uns trafen blieben wir beide stehen und verharrten so eine ganze Weile, wohl beiderseits gespannt, was der andere wohl als nächstes machen würde. Er schaute mich an und wusste wohl nicht was er von der Situation halten sollte. Er wechselte die Seite des Weges und machte sich langsam auf den Rückweg, schlug also meine Richtung ein. Ich wechselte auf links, um ihn nicht zu bedrängen und irgendwann liefen wir parallel. Immer wenn er stehen blieb, tat ich es ihm gleich. Ein witziges Schauspiel, das auch einen Mann amüsierte, der uns beobachtet hatte. Irgendwann wurde es ihm aber doch zu dumm. Obwohl er meine nahe Anwesenheit bis dahin ganz offensichtlich akzeptiert hatte, mochte er das Spiel plötzlich nicht mehr und schwang sich auf einen nahen Ast. Somit konnte ich mich nun dem kleinen Garten widmen. Es ist ein wirklich hübscher Platz, aber immerzu gequält vom Lärm der B10. Ich saß auf einer Bank in der Sonne mit Blick auf das Cannstatter Schloss, das man einst auf einen Vorsprung des Kahlensteins positioniert hatte, um das Ganze dann in Rosenstein umzutaufen. Die ersten Rosenblüten waren schon aufgegangen und andere kurz davor. Ich belächelte eine alte Dame, die sich an einer der Gänse erfreute, die sich in den Stuttgarter Parks ausgebreitet haben. Immer, wenn ich einen ältere Dame sehe, die sich mit Federvieh beschäftigt, kommt mir sofort Adamos schöner Chanson „Die alte Dame, der Sänger und die Spatzen“ in den Sinn. Diese Melodie von 1973, die mich immer wieder fesselt, bekommt somit immer wieder ihren Raum in meinem Kopf. Von hier aus ging es durch die Schlossgartenanlagen in Richtung Zentrum. Vor allem der untere Schlossgarten ist ein Park im klassischen Sinn. Meine Güte, wie lange bin ich diese drei Kilometer schon nicht mehr gelaufen. Tschogger, Radfahrer und Spaziergänger beleben ihn. Picknicker und Griller, spielende Kinder und Liebspärchen stachen mir ins Auge. Ein bisschen Freiluftgastronomie und gut belegte Tischtennisplatten ebenso. Gerade für Kinder ist einiges

geboden. Der Spielplatz und das Spielhaus, sowie der Parcours für Fahrradprüfungen seien erwähnt, aber auch eine gut gemachtes öffentliches Bücherregal für Kinderbücher. Obwohl dies deutlich draufstand, fanden sich auch James Bond und andere fragwürdige Bücher darin. Nicht alle haben wohl den Begriff Kinderbuch verstanden. Nun, schätzungsweise 87 Prozent :) der Bücher waren hier richtig. Wie schon öfters, animierte mich auch diesmal so ein Teil, es ein wenig zu ordnen, was mich rund 10 Minuten meines immerjungen Lebens gekostet hat. Eigentlich sollte ich diesen Drang besser zu Hause ausleben. Ich brachte es bis zum Charlottenplatz, wo mich mein Fuß schon etwas quälte. Von dort ließ ich mich vom 15er nach Stammheim tragen. Unterwegs sah ich die schöne alte Wohnanlage Ecke Stammheimer-/Wimpfener Straße, die fragwürdigerweise einem Neubau weichen muss, ein Thema, das Zuffenhausen zuletzt mehrfach erschüttert hat. Wie immer kamen auch hier die Gutachter zum klaren Urteil, dass hier nur ein Abriss in Frage komme. Ich warte schon lange auf den Tag, an dem die Verknüpfung zwischen Gutachter, Wohnbau und Bauunternehmen ans Licht kommt. Die Planierdraupe macht vor Geschichte und Stadthistorie keinen Halt.

Auch in Stammheim legte ich noch den einen oder anderen Kilometer zurück. Zum Schluss bohrte mein Fersensporn gewaltig, aber meine Stadterkundungen waren ergiebig gewesen. Als ich an einer recht modernen Häuserreihe vorbei kam, deren viele Balkone wunderschön im warmen Abendlicht lagen, sah ich davon keinen einzigen genutzt. Was für ein Frevel, was für eine Verschwendung ...

12. Mai: Endlich! Nach einigen Wochen Abstinenz bin ich in den Wald zurückgekehrt. Es war schon sechs Uhr abends und nach einem gewaltigen Regenschauer war die Sonne durchgebrochen. Da ich den nassen Wald mag und er um diese Uhrzeit nach einem Regenguss mir ganz alleine gehört, war der Reiz noch größer. Ich warf mich also in meine Waldgänger montur und fuhr zur Mähderklinge hinüber. Schon auf dem ersten Weg rann ein ordentliches Bächlein ins Tal, das dort eigentlich nicht hingehört. Hatte ich anfangs noch den kleinen Weiher im Sinn, an dem ich so gerne Station mache, bog ich dann doch spontan ab und machte mich auf zur Heukopf-Schießanlage. Immer wieder fasziniert mich der Ort, mit seinen teils gewaltigen Betonelementen und der um sich greifenden Natur. Wie auch in der Schießbahn Mähderklinge dürfen hier umgefallene Bäume liegen bleiben. Am Heukopf ist das ganze noch etwas wilder und nirgends weit und breit gibt es so viele bemooste Baumstämme, kreuz und quer liegend, wie hier. An diesem Tag kam noch der Zauber von Wasserflächen in den Senken hinzu, die es sonst nicht gibt und immer wieder ertappte ich mich dabei, wie ich kleine Wasserläufe aufstaute oder umleitete. Der Starkregen hatte unzählige Bäche erschaffen. Lange hielt ich mich in dieser wilden Ecke auf und wurde dabei recht nass. Mit Waldjacke und Kappe war ich gegen die kleinen Güsse von oben geschützt, die sich immer wieder auftaten, wenn ich an kleinen Bäumchen vorbei streifte. Vor allem im unteren Teil der Schießbahn wucherte das Grün über meine Stiefelschäfte hinaus und mit meinem Stock konnte ich sie nur bedingt vom Körper fern halten. Schön war es aber, dieses krautige Biotop, vielleicht auch unterstützt durch die nassen Wochen zuvor. Blüten in weiß, gelb und rot erfreuten mein Auge, wie auch verästelte Gräser. Irgendwann bemerkte ich die Dämmerung, noch tief im Dickicht steckend und machte mich langsam auf den Rückweg durch die Wildnis. Noch einige Male kam ich an wild sprudelnden Bächen vorbei, die es sonst nicht gab, und wurde zum Dammbauer, Umleiter, Regulierer, Bremser, Beschleuniger. Ich spielte mit Erosion und Gefälle, mit Schub und mit Vertiefung. Als Kind hatte ich nie Bäche gestaut, obwohl mir der Wald nicht unweit war. Allerdings war es eine eher bachlose Ecke der Stadt. Tja, und nun wurde ich also spät zum kleinen Buben Man könnte auch sagen: Ein alter Bachl am jungen Bach.

20. Mai: Ich war bei Freunden eingeladen. Der Verlauf änderte sich aber auf traurige Weise. Ein besonderer Tag für den Stadtsichter. Einige Stunden zuvor war bei ihnen eingebrochen worden. Ein

junger Kerl, der noch im Fortgehen gesehen wurde, hatte einen kurzen Moment der Zugänglichkeit genutzt, einer kurz im Garten der andere kurz um die Ecke im Laden und die Haustür nur mit dem Kläpple verschlossen. Verlust: Ein Geldbeutel mit allen möglichen Papieren und zwei Händis. Bitter, sehr bitter. Wir machten uns auf, in der Umgebung des Zuffenhauser Bahnhofs und den Nebenstraßen den Geldbeutel zu suchen, in der Hoffnung der Täter hätte nur das Geld entnommen und alles andere weggeworfen. Es ist unglaublich, wie viel dichtes Buschwerk es in dieser Gegend gibt und wie viele Mülleimer. Viel Grün war so dicht gewachsen, dass es teils unzugänglich war. Dort wo man schauen konnte, tat sich eine Menge an Zivilisationsmüll, tierischen und menschlichen Hinterlassenschaften auf. In der Elsässer Straße kontrollierte ich ein Gebüsch an einem Haus. Darunter war vom Erdreich nichts mehr zu sehen, wegen einer dichten Schicht an Unrat. Ich möchte gar nicht wissen, was man alles finden würde, käme es rund um den Bahnhof mal großräumig zu einem Rückschnitt. Meine Einmalhandschuhe machten einiges mit, hielten aber bis zum Schluss den Herausforderungen stand. Am Bahnhof und an der U-Bahnhaltestelle hielt man uns wohl für Drogenfahnder oder etwas ähnliches, als wir uns mit Handschuhen bewaffnet über die Abseitigkeiten hermachten. Tja, das waren mal ganz andere Stadterkenntnisse und recht traurige. Sicher, es gibt feinere Gegenden in der Stadt, aber so was hätte ich mir nicht vorgestellt.

21. Mai: Innenstadtbesuch an einem wunderbaren Sonntag und die Stadt brummte. In Cannstatt ließen sich 120.000 Menschen von ihrem VFB elektrisieren. Um so viele Fans zusammen zu bringen brauchen die Blauen fast zwei Jahre. Respekt und ein bisschen Neid meinerseits. Aber in Stuttgart waren noch andere Horden los. Zum Beispiel durch den großen Innenstadtflorhmarkt, der alljährlich viele tausend Besucher anzieht, und die Teilnehmer einer Fahrradsternfahrt (5.000 wurden erwartet) aus der Region. Sie füllten den Kessel mit Menschen, zusätzlich zu den üblichen Sonntagsflaneuren, die bei gutem Wetter hier unterwegs sind. Wie schön, so eine gemütliche, feiernde und sonnige Metropole. Mein erster Kesselkontakt an diesem Tag war der kurze Querweg durch den Mittleren Schlossgarten zwischen Bahnhof und Ferdinand-Leitner-Steg, der die beiden Innenstadt-Schlossgärten verbindet. Auf dieser Etappe betrachtete ich die leeren Bauzäune, die ein Beleg für den Zusammenbruch des Widerstandes gegen Stuttgart 21 sind. Sie dienen heute sporadisch als Werbeträger für das Planetarium oder den nahen Biergarten und die Bahn klärt daran mit Luftbildern über die Bauetappen auf. Ein einziges handgeschriebenes Protestschild findet sich hier noch, mit der Botschaft „Platz der Schande“. Über den benannten Steg wechselte ich die Ufer des Verkehrsstroms der Schillerstraße. Die rund 100 Meter lange Schrägseilbrücke die zur Bundesgartenschau 1961 gebaut wurde, wippte ordentlich unter den Füßen und Fahrrädern. Darunter war Stau, durch einige Sperrungen im Zuge der Fahrrad-Sternfahrt. Ich überlegte mir noch, ob ich die Situation nutzen sollte, um eine wenig auf der leeren rechten Seite der Konrad-Adenauer-Straße zu spazieren, entschloss mich dann aber doch für die Museumsseite. Und kaum war ich drüben, öffneten sich die Schleusen und die Blechlawine rollte wieder. Glück gehabt.

22. Mai: Endlich mal ein Montag, an dem ich rechtzeitig in der Stadt war und trotz einiger Erledigungen auch Zeit für Müßiggang hatte. Vor einigen Tagen wollte ich mich an einer Metallstange in der Kronenstraße aufstützen, als sich diese plötzlich verbog. Und heute sah ich diese mir völlig neue Art von Fahrbahnbegrenzung wieder in der Stefanstraße. Vermutlich waren die alten Eisenstangen zu oft angefahren und verbogen worden. Nun gibt es sie als nachgebende Kunststoffrohre mit Gummiüberzug, die aber immer noch die Optik ihrer eisernen Vorgänger haben. Von denen war aber auch schon eine kaputt. Ob sich das wohl durchsetzt?

Auf der Königstraße packte mich schöne Musik. Zwei Musiker mit Klarinette und Akkordeon spielten die Schicksalsmelodie wunderschön. Ich blieb neben ihnen stehen und hörte mir noch ein weiteres Stück an. Ich nutze dies um ungefähr auf deren Höhe in die gleiche Richtung zu schauen. Ich dachte, ich sehe mir die Passanten mal aus Sicht der Straßenmusiker an. Kaum einer nahm Notiz von Ihnen, ein paar Leute, die die wenigen Sitzplätze innehatten, schienen die Musik zu genießen. Manch ein Blick huschte schnell über die Musiker, als wolle man sich zu nichts verpflichten oder aus Schüchternheit. Viele freilich sehen und hören gar nichts, da sie in ihrer eigenen Welt unterwegs und damit schon ausreichend beschäftigt sind. Wenn man eine Weile so da steht, fällt auch die Geschwindigkeit auf, mit der ein Großteil der Königsträßler unterwegs ist. Ich glaube, dass gedankliche Abwesenheit und Hetze zwei elementare Charaktereigenschaften der Stuttgarter sind, zumindest an Werktagen. Ich spendete etwas für das Duo und ging zu Eis-Mario, der seit über 30 Jahren eine Institution in der Innenstadt ist und vor dem Abgrund steht. Eine neue Gebührenordnung, die für die Königstraße und die angrenzende Nachbarschaft geschaffen wurde, sieht horrenden Mieten für fliegende Händler vor, die pro drei Quadratmeter gilt. Mario muss sogar für die Fläche davor mitbezahlen, die gar nicht zu seinem Auto gehört. Mit knapp 4.000 Euro im Monat ist er finanziell eigentlich wirtschaftlich tot. Der alte Italiener, der von seiner kleinen Rente nicht leben kann, hat es schwer gegen den Verwaltungs-Irrsinn, der pauschalisiert, wie viele Regeln, die am Schreibtisch geschnitzt wurden. Wer Mario helfen möchte, er steht zwischen H&M und Peek & Cloppenburg. Immerhin setzt sich der Bezirksbeirat Mitte für eine Sonderregelung ein.

Ich passierte die Deutsche Bundesbank, mit ihrer schönen Portalseite und legte mich neben dem Neuen Schloss auf die Wiese. Eine Decke hatte ich wohlweislich mitgebracht. Ich sah einige Picknick-Pärchen, was mir gefiel. Ich legte mich auf den Rücken und achtete auf die Alltagsgeräusche. Neben mir plätscherte ein Bodenbrunnen, ich hörte Konservenmusik von ein paar Jugendlichen, Wortfetzen von Passanten und Vogelgezwitscher. Zwischendurch erklang dreimal das Ding-dang-dong, das vis-à-vis die Opernbesucher aufforderte sich zu den Plätzen zu begeben. Ich betrachtete mir den Landtag. Von allen 16 in Deutschland hat Stuttgart das ärmlichste Gebäude. Das sagt sehr viel über die Mentalität hier in der Nachkriegszeit aus. Besonders traurig, dass hierfür die königliche Reithalle abgerissen wurde, die im Krieg unzerstört blieb. Mit ein bisschen Fantasie hätte man diese auch zu politischen Zwecken umbauen können. Überhaupt ist ein Jammer, was hier nach dem Weltkrieg alles vernichtet wurde, was noch unzerstört war oder erhaltbar gewesen wäre. Man denke nur an das schöne Wulle-Gelände oder die Akademie hinterm Neuen Schloss, die vor allem dem Auto im Weg war. Kronprinzenpalais und Rathaus sind weitere Beispiele und es tut mir im Herzen weh, was unter Arnulf-Klett der Stadt angetan wurde. Da haben andere Städte besser agiert ...

Ich schlendert über den Karlsplatz, den ich liebe. Es wäre zwar schöner, wenn hier statt dem Preußen-Kaiser einer der Württembergischen Könige auf dem Pferd säße, aber es ist trotzdem mit seiner Gesamtanlage ein beachtliches Monument. Große Denkmale und Brunnen gehören zu einer Metropole und es macht den Karlsplatz besonders, zumal eingerahmt vom doppelten Kastanien-umlauf. Ich wechselte zur Esslinger Straße, wo es die Maultasche in die Hand gibt, aber leider schließt der Imbiss um sieben und ich war zu spät dran. Also ein Stück weiter beim Türken ein Lamacun geholt. Ein netter Kerl hinter der Theke und der Teig ist selbst gemacht. Allerdings lag sein Sörwisschwerpunkt wohl darin, mich schnell zu bedienen. Der Teig hätte noch ein bisschen im Ofen bleiben dürfen. Ich nahm auf der Steinbank des Nachtwächterbrunnens Platz. Und genoss die kleine Speise, die mit frischen Zwiebeln und knackigem Kraut gut bestückt war. Dann ging es beim Gustav-Siegle-Haus in den Untergrund. Schön, dass man in die hellen Bodenfließen kunstvolle Mosaik eingelassen hat. Mir gefiel die Farbe der kleinteiligen Hauptzeile davon. Wer nimmt schon die Böden

wahr, über die Masse hinweg rennt? Passend ist damit der Übergang zum Schwabenzentrum, wo man sich einst nicht nur mit den Gebäudeformen Mühe gegeben hat, sondern auch mit den Böden ringsherum. Es waren die guten 80er-Jahren, die Stuttgart noch einmal schöne Formen und Farben brachten, bis man wieder in den Stumpfsinn blasser Rechtwinkligkeit zurück fiel. Um für eine Stadtwanderung zu reservieren, ging ich kurz in die Tauberquelle. Ein kurzer heitere Dialog mit der Wirtsfrau und schon nahm sie mich herzlich in den Arm. Da war sogar ich überrascht, obwohl mir schon manch ... Lassen wir das lieber.

Etwas später saß ich im Kino, um danach wieder meinen abendlichen Gang durch den Stadtgarten zu absolvieren. Es war eine tolle Atmosphäre und ich rollte noch einmal meine Decke aus. Rund zwanzig Minuten lag ich unter dem großen Wagen, der trotz des Lichtsmogs der Stadt sichtbar war. Rechts von mir waren leicht erleuchtet die fünf Statuen, die dem Park ein bisschen Geschichtsambiente verleihen. Es roch abwechselnd nach irgendwelche Blüten und gemähtem Gras. Diesmal war es erstaunlich ruhig, trotz der fantastischen Temperaturen. Eine Woche zuvor – ich hatte zuvor einen sehr bewegenden Film gesehen – hatte ich mich nach einem ruhigen Winkel gesehnt aber keinen gefunden. Ich war nun zwar nicht ganz alleine aber es war außergewöhnlich ruhig. Einmal lief ein Mann mit kniekurzer Hose, barfuß und mit freiem Oberkörper durchs Bild. Er wirkte etwas desorientiert. Dann machte er ein paar Posen um anschließend lange den Himmel anzuschauen. Noch ein Sternkucker. Er brabbelte auch irgendwas und winkte mit den Armen. Ob er Gott sah, Außerirdische oder etwas ganz anderes in seinem inneren Film? Interessant, wie viel Verpeilte, Apathische und Exzentriker in dieser Stadt leben. Aggressive, Menschenfreunde und Abgehobene. Die Großstadt ist Bühne für ein buntes Volk und alle haben Platz in ihr.